

Angelika Müller

Die Symbolik des Ankh

Die Literatur geht einstimmig davon aus, dass die ursprüngliche Form des Ankh jene ist, die sich in ägyptischen Königsgräbern und entsprechenden Wandmalereien in Ägypten findet (Abb.1). in der Regel wird angenommen, dass Ägypten auch der Entstehungsort des Zeichens ist, doch ist dies m.E. überhaupt nicht sicher, einerseits wegen der falschen Chronologie, andererseits wegen der Existenz des Zeichens in Indien (dazu unten mehr).

Auf der in der letzten SYNESIS [S. 46] gezeigten Abbildung der Tempelwand in Karnak hat das Ankh *keinen* runden Kopf. Dass man einen solchen sehr wohl hätte darstellen können, wenn man gewollt hätte, zeigt der darüber befindliche kreisrunde geflügelte Himmelskörper. Der ‚Henkel‘ des Ankh ist m. W. auf ägyptischen und indischen Darstellungen nirgends ein Kreis, sondern stets eine ‚Schlaufe‘ oder ein ‚Griff‘.

Die Deutung, Ankh sei „Tau-Kreuz plus Sonnenscheibe“ lässt sich *ikonographisch* nicht belegen; auch wird die Bedeutung des Tau selbst dabei nicht geklärt. Dass Jacob Cats [gemäß Ritters' Beitrag, SYNESIS Nr. 4/2002, S.4] das T in der Hand einer auffahrenden Lichtgestalt zeigt, wundert nicht; er gibt damit christliches Gedankengut wieder - während Abhinyano [ebd.] weit darüber hinaus frei phantasiert.

Zu klären ist, wie es dazu kommt, dass dem ägyptischen „Ankh“ - auch „Lebenszeichen“ oder koptisch „Crux Ansata“, oder schlicht „Henkelkreuz“ oder „Nilschlüssel“ genannt - solare (sonnenhafte) Eigenschaften *zugesprochen* werden?

Maria Cramer schreibt: „Er [G. Michailides in ‚Vestiges du culte solaire‘, Bull. D. la Societe d'Archeol. Copte, XIII., 1951] geht von dem Gedanken aus, dass das alt-ägyptische Lebenszeichen eine ovale ‚Schleife‘ hat, und dass die christlichen Ägypter [Kopten /A. M.]daraus eine runde Scheibe (Disque) gemacht haben, die die Sonne symbolisieren soll.“ [Rix 34] Wieso wurde diese Veränderung vorgenommen, und wieso war sie für das Ankh möglich, ohne seine symbolische Tradition damit zu zerstören?

Rix schreibt [34f]: „Der ‚Henkel‘ besitzt aber einen nicht zu verachtenden Fortsatz [- an dem die Götter ihn gelegentlich fassen und dem Antlitz des Königs entgegenhalten -]“, der bei dieser Erklärung unter

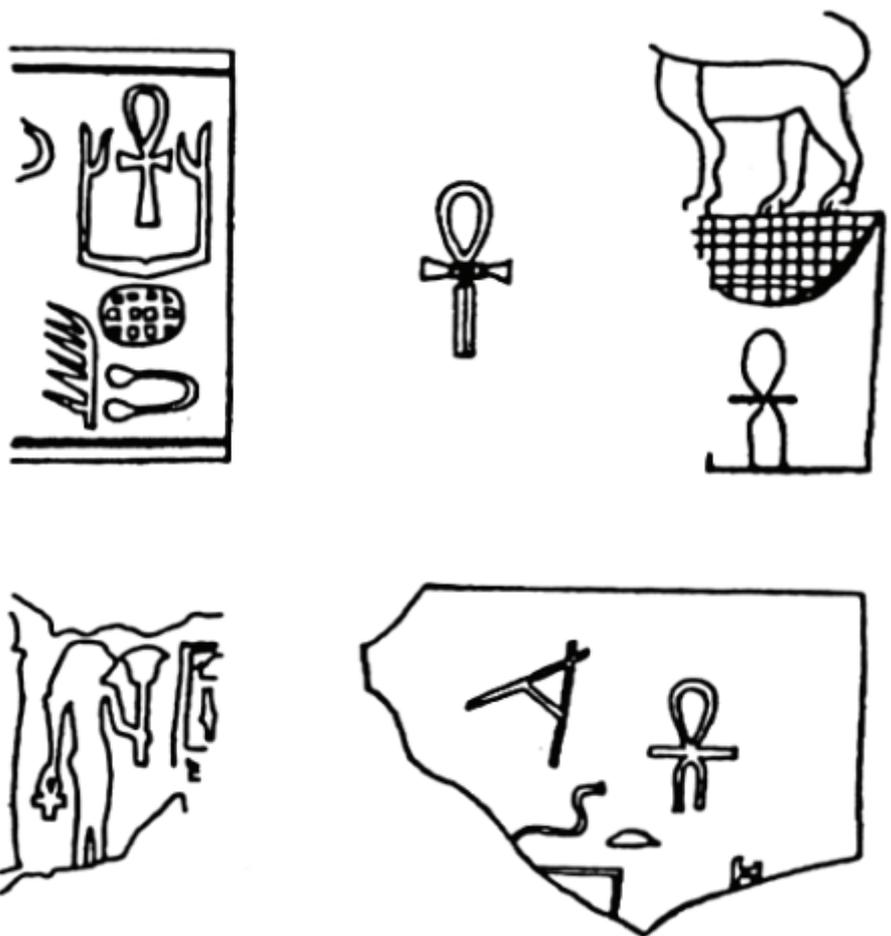


Abb. 1: Zeichnungen aus ägyptischen Königsgräbern

den Tisch fällt. Man findet eine einleuchtende Erklärung dafür bei F. W. Ghillany [530, u. Textbl. Nr. 21]: „In Indien bezeichneten die Anhänger Shivas ihre heiligen Stiere seit uralter Zeit mit dem Henkelkreuz, welches bis auf den heutigen Tag das Zeichen für den Planeten Venus geblieben ist.“ Der Planet Venus aber hatte am Beginn seiner Karriere einen Schwanz (den feurigen Kometen-Schweif). Ankh-Venus kann also an Kopf oder Schwanz gehalten werden (s. Anhang 1 am Schluss dieses Textes).



Abb. 2: Minoischer Siegelring: Die Göttin flankiert von zwei Löwen

In ihrer Zeit als kometenhafter Protoplanet war das Planetensystem im Chaos; Venus kam der Erde so nah, dass sie die Sonne überstrahlte, die Achsenneigung der Erde veränderte, und die Sonne einige Zeit gar nicht aufging, dann aber an einem anderen Ort als zuvor [vgl. Velikovsky]. Venus (= Istar, Astarte, Cybele, Isis usw.) ist der „Löwe, der die Sonne fraß“ (Abb. 2 - 4). Die Ankh-Schleife in ihrer runden Form kann in der griechischen Darstellung auch das Antlitz der Gorgo aufnehmen, die ebenfalls das Schreckensantlitz der Venus zeigt (Abb. 5-7).

Diese verlor schließlich in kosmischen ‚Kämpfen‘ mit anderen Himmelskörpern ihren Schweif und wurde zum Planeten Venus als Morgen- und Abendstern. Das ägyptische Totenbuch berichtet von der Selbstentmannung (also dem Schwanz = Phallus-Opfer) des ‚Sonnengottes‘ Ra; dazu wird das ägyptische Lebenszeichen gezeigt, wie es die am Horizont auftauchende Sonne in Händen hält. Auch darin wird sichtbar,

Die Symbolik des Ankh

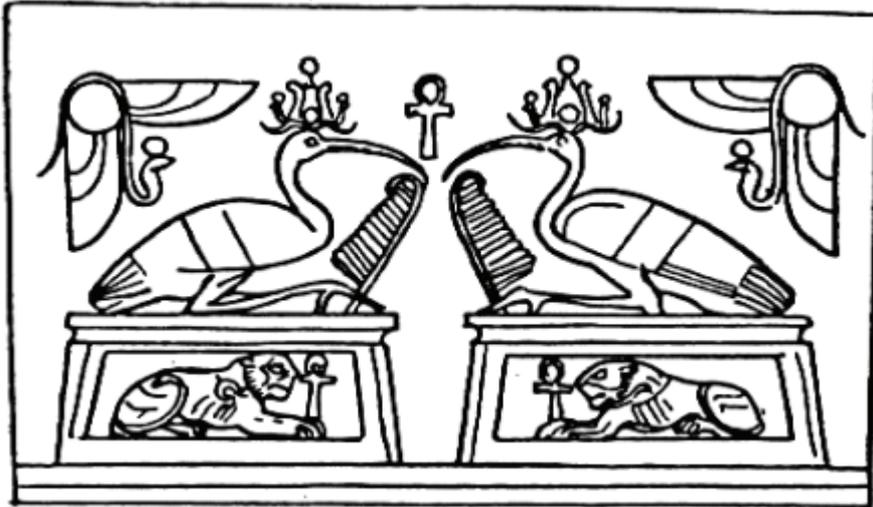


Abb. 3: Ägyptisches Relief: das von je zwei Ibissen und Löwen flankierte Symbol der Göttin

dass der Kopf des Ankh nicht identisch mit der Sonnenscheibe ist, wohl aber mit ihr zu schaffen hat.

Eine babylonische Szene zeigt die Sonne in ähnlicher Abhängigkeit von dem, alles Licht in sich vereinigenden, von einem Nimbus umgebenen Planeten Venus. „Ishtar (Astarte), die auch der Morgenstern ist, wird auf einem Rollsiegel mit ausgebreiteten Flügeln und Strahlenbündeln abgebildet, wie sie über den Bergen schwebt, wenn Shamash, die Sonne, über dem Horizont ist; nach späteren Berichten sei sie in der Form eines feurigen Sterns vom Himmel herabgekommen.“ [Rix 35f]

Auch R. P. Knight [nach Rix 30] erkennt das Henkelkreuz als jenes Zeichen, „durch welches die Syrer, die Phönizier und andere Bewohner Asiens den Planet Venus darstellen und der von ihnen verehrt wird als Zeichen ... jener Gottheit.“

Der Schweif der Venus verschwand also keineswegs aus der Vorstellungswelt der Menschen, und die einschneidende, sonnen- (und damit lebens-) bedrohende Bedeutung des einstigen Kometen Venus verhalf dem Ankh-Zeichen dazu, ein wirkmächtiges Symbol zu werden, also viele *emotional ähnliche*

Bedeutungen anzureichern. Es enthält sowohl die genannten Bezüge zur katastrophischen Vergangenheit der Venus als auch solche zur friedlichen Venus. Nur weil Venus als Komet einst das Lebenslicht von Erde und Himmel bedrohte, ist im Ankh jene Kraft enthalten, die das Leben zerstören oder erhalten kann; nur so wird es zum „Lebensschlüssel“ und zu einem wirksamen Schutz- und Abwehrzeichen gegen eben jene Gefahr, die es selbst einst verkörperte und deshalb auf immer *auch* enthält, - wird also zu einem beschworenen Garanten für die sichere Fortexistenz der Sonne und des Lebens.

Durch diese im Symbol enthaltenen Bezüge verschmilzt seine Bedeutung mit jenen Darstellungen, in denen die Sonnenscheibe, das ‚Lebenslicht‘, zwischen oder auf die Hörner (der Venus) genommen wird, bis sich beide „nicht mehr nennenswert unterscheiden“. Die beiden Embleme ♀ und ☉ erfüllen dann als Talisman und Amulett den gleichen Zweck. [Jequier, nach Rix] (Abb. 8)

Die friedlich ihre Bahn (ihre Schleifen) ziehende Venus ist ‚handhabbar‘ geworden, das ♀ nimmt Bedeutungen der stabilen Weltenachse an wie auch des Horizontes, über dem sich nun



Abb. 4: Ägyptisches Amulett: auf dem Rist der Löwen befindet sich der Kreis mit Punkt als Zeichen der Göttin

wieder regelmäßig die unbehelligte (= nicht in die Hel geschickte = nicht verdunkelte) Sonnenscheibe erhebt. Das Oval des Kometenkopfes nimmt ganz allgemein lebensspendende Bedeutungen an, sozusagen die stets mit sich geführte Lebenskraft, materiell dargestellt und magisch-technisch ‚gehand-habt‘

Doch bevor in nachkatastrophischer Zeit dem Kometenkopf-Teil des Ankh die licht- und wärmespendernde Kraft der Sonne beigelegt werden konnte, verkörperte er von Beginn an - sicher für die meisten Leser überraschend - vor allem den weiblichen, „Bauch“, den Uterus bzw. schließlich auch die ‚brennende‘ Vagina.

Die Gottheit Venus, die fast überall als weiblich betrachtet wurde, ließ aus ihrem Leib (ihrer Vagina, der tödlichen ‚Feuerschlinge‘) feurige Steine und Blut



Abb. 5: Teppich im Gorgo-Gesicht im Kopf des Ankh

(Eisenoxyd) auf die Erde fallen, doch schließlich entstand aus diesem Blut der Göttin neues Leben (Abb. 9-12).

In der alten umfassend-religiösen Weltansicht, d.h. schon vor den durch Venus gebrachten Katastrophen, ist der Uterus der wahre Gral, die Quelle des Lebens, in ihm findet das tatsächliche Wandlungsmysterium des Blutes statt, die immerwährende ewige Schaffung des Lebens, lange bevor es die katholische Kirche in einen Kelch voll Wein und einen durch seinen Vater geopfertem Sohn verlegte und einen magischen Akt samt „ewigem Leben“ daraus machte.

Der Mensch wurde auf geheimnisvolle Weise aus dem Blut und den Säften der Frau hergestellt und aus einer engen Spalte geboren, in den „Bauch oder Uterus des Kosmos“ hinein, der

Die Symbolik des Ankh



Abb. 6 (links und rechts): Grabplatten (aus Cramer), koptisch?

selbst - anders war bei einer männlichen Gottheit kein „Sexualblut“ zu gewinnen - und sein abgeschnittener flammender Penis (= *agni*, „das Feuer“) kehrt als Lingam wieder.

„Wenn der Lingam gefallen ist, werden die Menschen dich verehren und dadurch den Himmel gewinnen.“

So wird der in Indien verehrte Lingam (der im übrigen nicht wie ein Penis sondern wie eine steinerne Bombe aussieht) zum „Weltennabel“. In den Upanishaden 5.10. heißt es:

„Nicht weiblich ist es noch männlich; noch ist es geschlechtslos. Welche

im Vordergrund, während man für Ägypten und dem Vorderen Orient eher von Gynandrie sprechen muss, weshalb ich für denkbar halte, dass das Ankh aus dem vedischen Raum stammt und mit patriarchalen Eroberern nach Ägypten kam..

Die bekannteste gegenständliche (dreidimensionale) Darstellung dafür ist die indische vom Lingam (Phallus) in einer beckenartig dargestellten Yoni (Vagina), wovon durch englische Morgenlandfahrer auch die Form europäischer Brunnen beeinflusst ist [Bauer 28]. Deutlich erkennbar ist die Androgynität bei Ardanari-Iswara (Abb. 15), einer Personifikation von Shiva, der die Leben erschaffende und zerstörende Kraft in sich birgt und die vedische Venus ist. Nach einem Mythos kastriert Shiva sich

immer Ort der Geburt und Grab zugleich ist, wie dies noch die christliche Apsis zeigt, in der unter dem Altar die Krypta liegt (Abb. 13). Die bergende uterine Urform zeigt sich auch in jenen großen Hügeln, die entweder eine runde (aber gewollt nie kreisrunde) Form haben [Drößler 49] oder die einer aufgespannten Tierhaut, in welche ein Gang („Geburtskanal“) führt, an dessen Ende sich eine winzige Wiedergeburt- = Initiations- oder „Grab“-Kammer befindet [vgl. Lülting 264f].

Die christliche Darstellungsform der Vagina der Venusgottheit ist die Madonna in ihrer eigenen Mandorla (Mandel), die besonders deutlich die uterine Bedeutung des kirchlichen Innenraums markiert, wenn sie direkt über der Eingangstür angebracht ist. (Abb. 14).

Die Ansicht Inmans, dass das ägyptische Lebenszeichen das Symbol beider Geschlechter sei, stimmt mit dem oft betonten **androgynen Charakter der Venus** überein, den sie offenbar durch Einfluss patriarchaler Völker erlangte, die die mächtigste Gottheit phallich sehen wollten. „Die *crux ansata* und die zwei Silben *am* und *on* zeigen eine Vereinigung der Geschlechter an.“ [239f, nach Rix] Das Zeichen besteht danach also aus einem vaginalen und einem phallichen Teil, und dies scheint die Grundlage für die archaische Wahrnehmung des Kometen gewesen zu sein. Doch steht in den Veden eine Androgynität (also der weibliche Anteil einer männlichen Gottheit) mythologisch



Abb. 7: Fränkischer Sarkophagdeckel aus Faha im Kreis Kerzig-Wadern, 7. Jh., Trier (aus: Fried)



Abb. 8: Amon-Ra, mit der uterusförmigen Krone (umgedrehte Hathor-Frisur), in der ein Himmelskörper blutrot verborgen ist; ihr ‚Stand‘ auf den Widderhörnern, die auch Schlangen sind.

Gestalt es auch annimmt, durch diese [oder mit dieser] wird ihm gedient.“

Bekanntlich wurde dies in früheren Zeiten inbrünstig auch körperlich wahr gemacht: als die Göttin ihren Schweif verlor, kastrierten sich die Priester der Cybele in totaler Identifikation mit ihrer Gottheit selbst. Cybelezentren gab es auch in Europa; aber wie viele und wo genau, ist kaum noch feststellbar. Schütze [118] notiert, dass sie häufig an ein Mithrasheiligtum angebaut waren; doch lassen sich daraus keine Schlüsse ableiten, denn es gab Cybelezentren in Spanien und Südfrankreich, von wo kaum Mithraskult bekannt ist [s. eine Karte bei Ulansey, 11]. Sehr wahrscheinlich sind die römischen Isis- und Cybelezentren jene Muttergotteszentren (oft der

Die Symbolik des Ankh



Abb. 9: Ägypt. Gefäß in Form der Geburtsgotttheit Taurt (das Ankh deutlich als ein Schnur-
bündel erkennbar, mit seitlichen Flügeln)

schwarzen Madonnen), die nach Auflösung der römischen Heeresverwaltung zu Verwaltungszentren durch weltliche „Bischöfe“ (episcopi) wurden [Felmayer 482]. Interessant zu erfahren wäre, wo die Priesterschaft verblieb. Jedenfalls sind vor diesem Hintergrund Osirisdarstellungen und andere ‚ägyptische Funde‘ im süddeutschen Raum nicht verwunderlich. Während uns das christlich rund-geformte Ankh bei den Bischöfen wiederbegegnet, findet sich die vaginale Mandorla bei Verwaltern der Klöster, den Äbten, wieder (Abb. 16), in Anlehnung an entsprechende Christusdarstellungen.

Wir hörten schon, dass in der Ikonographie des ‚ägyptischen‘ bzw. koptischen Christentums aus der Ankh-Schleife ein Kreis wurde, der sich damit der Darstellung eines Kopfes immer mehr annäherte. Vermutlich über das koptische Christentum gelangte das uns vertraute Venuszeichen V nach Europa.

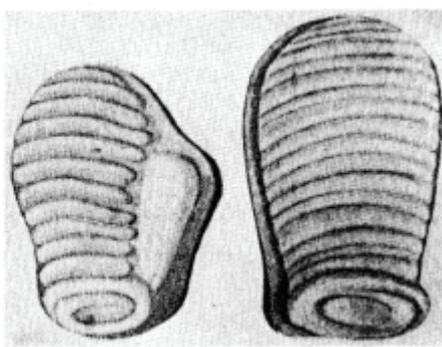


Abb. 10: Uterus-Formen aus Terrakotta aus Kos und von der Insel von San Bartolomeo, Rom, National-Museum

Damit ‚meint‘ schließlich auch der Kreis die Bahn der Venus auf der Ekliptik und das ganze von ihr beherrschte und geschützte Erdenrund. Hierher gehört auch die Deutung der Mauerkrone, wie ich sie für das Bischofszeichen vermute [Leserbrief SYNESIS Nr. 4/2002, 45]. Dabei steht das Venuszeichen ‚auf dem Kopf‘. Dass alle kreisförmigen Stadtanlagen samt Straßenzügen tatsächlich ein *Ankh* darstellen *sollen*, ist dadurch allerdings nicht erwiesen; ebenso gut kann es sich um originäre (also nicht durch das katastrophenträchtige Ankh beeinflusste) Formen Alteuropas handeln, die den bergenden uterinen Urraum darstellen, und erst durch die koptische Änderung und Einfluss durch Bischöfe mit der nachkatastrophischen Bedeutung des Ankh verknüpft worden sein. Interessant wäre, ob sich diese Venuszeichen-Struktur nur bei Bischofsstäben findet, oder auch anderswo. Ob sich die ♀-förmige Straßenführung schlicht aus Handelsverbindungen ergeben kann, müsste geprüft werden.

Die Herkunft des **Rades mit den sechs Speichen** ist in der Symbolforschung unklar. Die Vermutung, hier habe das sogenannte Labarum (auch Pax Christi-Zeichen, oder als die griech. Buchstaben Chi Rho gelesen) Pate gestanden, erfordert eine Klärung von dessen Entstehung und Bedeutung; beides gilt aber ebenfalls als unklar. Das Labarum taucht schon auf frühen römisch-christlichen Grabsteinen auf, war aber laut Lexika ein Attribut des alten chaldäischen Himmelsgottes. Ich halte es für eine Zusammenziehung aus dem Tau und dem rechtsseitig angebrachten Halbkreis des Kopfes, wodurch es mit dem P identisch wird, und Pax = Friede auch sinngemäß seiner nachkatastrophischen Bedeutung als Schutzzeichen entspricht.

Der phallische Anteil des Zeichens nimmt auch die Bedeutung der stabilen Weltenachse (*palos*) an, um die sich nun ebenfalls - wie vormals um das Haupt der Gorgo-Medusa - die Schlan-

ge windet, die aber nicht mehr nur für den tödlichen Feuerschweif der Venus (Seth, Typhon) steht, sondern - da aus ihrer Vernichtung zugleich neues Heil für die Erde erwuchs - eine heilbringende Schlange ist, wie sie uns im sogen. Äskulap- oder Hermesstab (dem Symbol der Ärzteschaft) begegnet.

Das darüber gelegte **Schräggkreuz** ist das Symbol für die Anordnung der Scheite auf dem Altar beim ‚altjüdischen‘ (also wohl israelitischen?)



Abb. 11: die uterine Symbolik der Hathor-„Frisur“

Brandopfer (Holocaust). Im Chinesischen bedeutet dies Schräggkreuz „Hinrichtungswerkzeug“. Es heißt bei uns auch „Andreaskreuz“, weil angeblich der Hl. Andreas, Schutzpatron Burgunds, nicht geröstet *auf* sondern hängend *an* einem solchen Schräggkreuz starb. Ulansey hält dies X für das Sym-

Die Symbolik des Ankh



Abb. 12: Dekor eines Bronze-Knopfbeckers, Westiran, -9 Jh. Das uterine, lebenswasser-spendende Gefäß flankiert von zwei Sphingen (Löwe * Greif)

bol der Äquinoktien, also eine Folge jener Abweichung zwischen Himmelsäquator und Ekliptik (Tierkreis), die sich aus der Schrägstellung der Erdochse ergibt. Da das Alphabet von vielen Autoren als Abbild des Tierkreises und bestimmter Himmelskonstellationen gesehen wird, wäre diese Herkunft des Buchstaben X durchaus möglich. Wenn dieses Himmels-X identisch ist mit den „Hinrichtungsscheiten“ beim Brandopfer, bzw. die Lage dieser Scheite dasselbe darstellte wie der Buchstabe - was sich selbstverständlich nicht beweisen lässt -, dann ist der Hl. Andreas (= der „Tapfere, Mannhafte“) eine ‚Inkarnation‘ des am Weltenbaum hängenden Christus.

Heinsohn zeigte, dass der Venus-Aschera die Schlachtopfer galten, dem Merkur-Jahwe dagegen die Brandopfer.

So ist es kein Zufall, sondern - vorsichtig ausgedrückt, da wir die Entstehung nicht näher ergründen können - der Symbolkraft dienlich, dass die Konstruktion 6 dem Sechszackstern (Hexagramm) entspricht, der wahrscheinlich einmal das exakte astronomische Kürzel für die Merkurbahn war. Möglicherweise verlor er seine astronomische Genauigkeit und vielerorts auch seine Bedeutung, als Venus die Achse verschob - vielleicht mit Hilfe des Merkur, dessen Bahn seitdem der Erde entfernt, der Sonne aber näher ist als zuvor - und ihrerseits den noch heute exakten Fünfsack (Pentagramm) in den Himmel schrieb. Die tödliche Schlange (Drache) des Venusschweifes erfährt sozusagen im Zuge ihrer Vernichtung bzw. Opferung eine symbolische Wiedergeburt als heilbringende lebensspendende Schlan-

ge des im gleichen Vorgang am Weltenbaum gestorbenen bzw. geopfert oder hingerichteten Merkur - als Sohn, Geliebter, Gatte der Göttin Venus.

Dies ist ein durch den Symbolgebrauch in religiösen Handlungen herbeigeführtes ‚Wandlungsmysterium‘ aus dem Bauch des Kosmos und möglicherweise die Grundlage für den Kult um den am Kreuz hängenden Baldur-Christus (Abb. 17), wie auch um das wiedergeborene Licht bzw. den Christusknaben. Beide, Mann und Knabe, verdan-



Abb. 13: Koptischer Gebetsteppich mit Lebenszeichen in der Apsis und dem Labarum im runden Ankh-Venuskopf



Abb. 14: Tympanon des Portals S. Maria degli Angeli, aus Keyserling, S.129

Die Symbolik des Ankh

reichern und freisetzen. Modern formuliert, kann man sagen: Wo Symbole verwendet werden, entspricht stets der Input dem Output.

Himmelskörper-Symbolik hat ein so zähes Leben, weil die Stabilität der Planetenbahnen - besonders bei Venus -, nie „sicher“ ist; wer diese Ungewissheit nicht in Demut akzeptieren will, den verführt die unbewusste Angst zum magischen beschwörenden Gebrauch solcher Zeichen. Außerdem eignet sich die Venus-Symbolik wegen ihrer besonderen emotionalen Anteile hervorragend als starkes Ausdrucksmittel für eigene intensive Emotionen, für die geeignete Wörter oder Bilder spontan zu fehlen scheinen; dadurch steht die aktuelle Emotion aber stets gleich mit dem ganzen in der Symbolik enthaltenen Bedeutungsspektrum in Wechselwirkung und wird davon „durchtränkt“.

Zum Schluss hier zwei neuzeitliche „Einsätze“ (Abb. 19,20), deren Absichten unverkennbar mit den Emotionen von Macht, Gewalt und Vernichtung durch Sexualität im Erleben der katastrophischen Venus übereinstimmen und folglich eine solche unbekömmliche Verherrlichung der zerstörerischen Feuerschweifs (Seth, Satan) sind.

In solchen Darstellungen und zugehörigen Handlungen werden katastrophische Erregungen (anbetende Faszination und Opfer-Lust-Angst) ununterbrochen bestärkt, abgesegnet und tradiert, der weibliche vaginale Anteil als zu opfernder und zu zerstörender, der männliche phallische als aggressiver, tödender. Jetzt schadet uns die Gottheit nicht mehr, wir tun es selbst.

Abbildungen

(alle, bis auf 7, auch in Rix 1983)

Literatur

Bauer, W./Dümotz, I./Golowin, S.: Lexikon der Symbole. Dreieich 1991
Cramer, Maria: Das altägyptische Lebenszeichen 1 im christlichen (koptischen) Ägypten. Wien 1953
Drößler, Rudolf: Astronomie in Stein. Leipzig 1990
Fried, Johannes: Der Weg in die Geschichte. Berlin 1994, Bd. 1
Ghillany, F. W.: Die Menschenopfer der alten Hebräer. 1842
Heinsohn, Gunnar: Was ist Antisemitismus? Der Ursprung von Monotheismus und Judenhaß. Frankfurt 1988



Abb. 19: Aufdruck auf einem T-Shirt, das den scheidenden Soldaten des holländischen Kontingents der UN-Friedenstruppen im Libanon 1982 von ihrer Heeresleitung bei ihrer Rückkehr in die „Heimatfront“ geschenkt wurde.

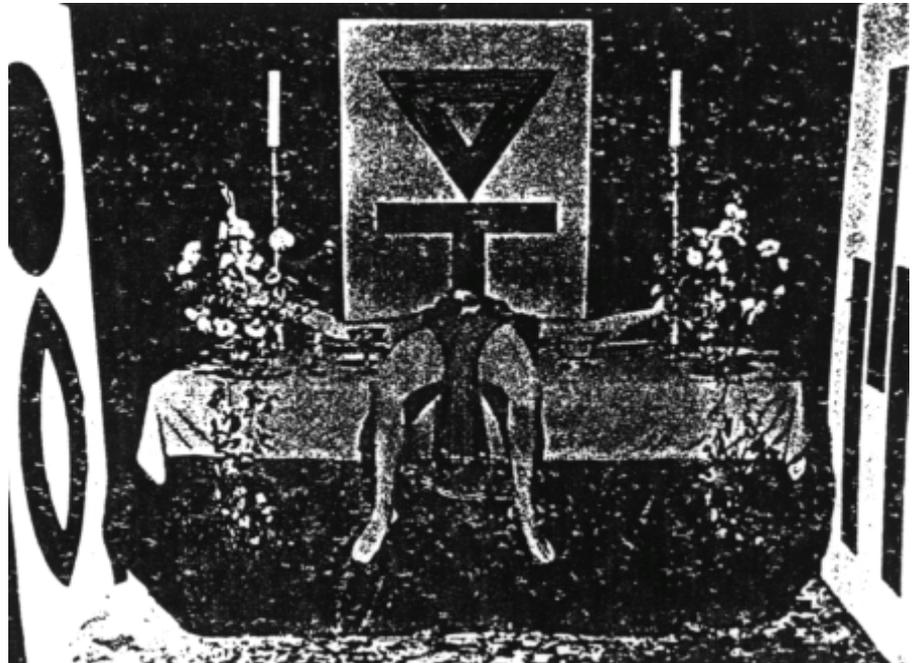


Abb. 20: Die Frau als Kultobjekt auf dem satanistischen Altar in Gerald Gardners Hexenmuseum.

Inman, Thomas: Ancient Faith Embodied in Ancient Names. London 1868, Bd. I
Jequiers, M. G.: „Les Talismans 1 et O.“ In: *Bulletin de L'Institut Franc. de Archeologie Orient*, XI, 1914
Keyserling, Adalbert Graf von: Monte Gargano. Europas ältestes Michaelsheiligtum. Stuttgart 1987
Lüling, Günter: Die Wiederentdeckung des Propheten Muhammad. Erlangen 1981
Müller, Angelika: „Der Löwe, der die Sonne fraß.“ In: *Sphinx* 31, April/Mai 1985
Rix, Zwi: Mitteilungen zur Sphinx. Basel 1983

ders.: „Vergangenheitsbewältigung“ und „Bemerkungen zu Dürers Melancholie“ in: *Neues Lotes Folum* 2 & 4, (Jgg. 28 u.32), Bremen o. J.
Schütz, Alfred: Mithrasmysterien und Urchristentum. Stuttgart 1937
Ulansey, David: Die Ursprünge des Mithraskults. Stuttgart 1989
Velikovskiy, Immanuel: Welten im Zusammenstoß. Frankfurt 1978